

# Mittheilungen

des

## historischen Vereines für Krain

im November 1857.

Redigirt vom Vereins-Secretär und Geschäftsleiter

**Ethbin Heinrich Costa,**

Doctor der Philosophie und der Rechte.

### Chrenhalle berühmter Krainer.

#### 14. Barthol. Kopitar \*)

ward 1780 am 23. August in Oberkrain geboren, wo sein Vater in dem Dorfe Répnje, zwischen Laibach, Stein und Krainburg, fern von aller Haupt- oder Heerstraße, Besitzer einer Hube war.

Kaiser Joseph's II. zum Schulbesuche aufmunternde Patente blieben nicht ohne Wirkung auf das Landvolk. Kopitar's Vater, Jacob, hatte außer ihm noch vier lebende Kinder, darunter Jernej in der Mitte stand. Als dieser etwa neun Jahre alt war und bereits die Heerde seines Vaters geweidet und gehütet hatte — welche David'sche Rück Erinnerung an Berg und Wald stets unter seine angenehmsten gehörte — fragte ihn einst der Vater, ob er nicht wollte „studiren gehen.“ Seit jener Zeit fehlte es von des Knaben Seite nicht an Mahnungen, bis ihn endlich am 25. Jänner 1790 der Vater nach Laibach führte. Wiewohl er auf diese Art, da der Schulcurus mit 1. Nov. begonnen hatte, fast um den halben Curus zu spät kam, ward er noch in die erste, d. i. unterste Normalclassse aufgenommen, und konnte in Folge seines Fleißes am Ende des Jahres in die folgende Classe vorrücken, wie die Uebrigen, die im November gekommen waren. Dazu verstand er keine Sylbe Deutsch, als er von Répnje nach Laibach kam, aber die Lehrer der ersten Classe sprachen auch Krainisch. Der liebste Buchstabe beim ABC-Lernen war ihm das i, weil er dabei an das i (si) dachte, das ihm als Zuruf an des Vaters Stute noch wohl bekannt war. Sonst freilich lief es beim slavischen Knaben mitten unter spöttelnden Deutschen Anfangs nicht ohne Heimweh ab, doch hatte die Mutter ihn dieß oft prophezeit, wenn er zu heftig in den Vater drang, ihn nach Laibach zu führen, und so siegte das point d'hon-

neur des Studenten (d. i. die Scham vor der Mutter Spott) über sein Heimweh. Als er aber im September auf die Ferien nach Hause kam, war es nicht ohne Triumph für ihn und mehr noch für seine Angehörigen, daß er dem Pfarrer bei der Messe ministrirte, freilich ohne noch ein Wort von all dem Latein zu verstehen, das er vom „In nomine patris“ an bis zum „Deo gratias“ mit dem Pfarrer dabei wortwechselte; er hatte es aus einem mit deutscher Schrift gedruckten Ministrirbüchel auswendig gelernt. Der Pfarrer wollte ihm übrigens wohl, und Jernej mußte von den zwei Ferienmonaten wenigstens alle Werkeltage vom Morgen bis zum Abend bei Jenem zubringen, der ein Stadtkind, Sohn eines Gutsverwalters, sich freilich genug aristokratische Airc gab, aber doch so viel Interesse an dem lernbegierigen Bauernsohn zu finden schien, um ihn nur zum Schlafengehen nach dem eine halbe Stunde entfernten väterlichen Hause zu entlassen. Er hielt streng auf correctes Deutsch und bereitete den Schüler zum Zeitvertreibe während der Ferien fast um einen vollen Curus voraus vor, welches Beides diesem bald so sehr zu Statten kam, daß er 1792 in der dritten Normalclassse, die zugleich die Parva für das Gymnasium bildete, unter mehr als 250 Mitschülern den ersten Preis davontrug. Es wäre von nun an die größte Schande gewesen, dieses Principat nicht das ganze Gymnasium hindurch zu behaupten. Eine Folge davon war (den Ruhm, der nach Quintilian auch den Knaben beseelt, ungerechnet), daß er nicht nur kein Schulgeld bezahlen durfte, sondern vielmehr aus den von Josef II. eingeführten Schulgeldern der Uebrigen ein jährliches Stipendium von fünfzig Gulden als Belohnung seines Fleißes erhielt, und von der Grammatik an, 1794, wo seine beiden Eltern an einer Epidemie starben, mittelst dieses Stipendiums und Correpitionen mit schwächern Mitschülern nicht nur keine Nachhilfe zum Unterhalte vom väterlichen Hause bedurfte, sondern 1799 als Hauslehrer eines Neffen in die Familie des edlen Baron Sigmund Zois kam, der auf sein weiteres Schicksal den größten Einfluß hatte; denn auch nachdem der Zögling seine Laibacher Studien vollendet hatte

\*) Wir entlehnen diese von Kopitar selbst fünf Jahre vor seinem Tode verfaßte Biografie auszugsweise dem 1. Bande seiner gesammelten „kleinen Schriften,“ welchen Fr. Miklosich in diesem Jahre herausgab. (Siehe oben S. 54, Nr. 69.)



und nach Wien geschickt worden war, um dort Chemie, Mineralogie und Technologie zu hören, blieb Kopitar beim ebenso geliebten als liebenswürdigen Sigmund Zois im Hause als dessen Secretär, Bibliothekar und Mineralien-Cabinet's-Aufscher durch acht Jahre, die er unter die angenehmsten seines Lebens zählte\*).

Hätten Kopitar's Eltern Ende 1800 noch gelebt und vor Allem ohne Sigmund Zois, wäre Kopitar wahrscheinlich zur Theologie übergetreten, im besten Falle vielleicht ein Bischof (wie mehrere vor und nach ihm studierende Schulkameraden), und im schlimmsten wenigstens ein wohlbesetzter Pfarrer. So aber hatte der Wunsch der Collateralen nicht Gewicht genug, ihn zur Theologie zu bestimmen, wiewohl ihm die Kirchengeschichtlichen und philologischen Studien der Theologie und selbst der geistliche Beruf sehr angenehm gewesen wäre. Kurz, er machte 1800—1808 einen Stillstand von eigentlichen Schulstudien und benützte die ziemlich reiche Muße bei Baron Zois, um durch freie Studien die Lücken der Schule möglichst auszufüllen. Französisch hatte er bereits am Gymnasium gelernt und später bis zu einem erträglichen Grade correcten Sprechens und Schreibens darin sich vervollkommen. Italienisch lernte er in Baron Zois' halbitalienischem Hause praktisch sprechen. Englisch verstehen lernte er aus den sechs Bänden von Gibbon. Daß er schon seines Prinzipals wegen auch die Naturgeschichte und Naturkunde pflegte, versteht sich von selbst. Aber auch für sich und als heimliche Liebchaft trieb er das Griechische und konnte sich an Invernizzi's Aristophanes nie satt lachen. Daß er ein Slavist geworden, ist

\*) Baron Zois war ein lebiger Mann von fünfzig Jahren, aber so podagrisch, daß er, selbst wenn er sich am besten befand, nur in seinem selbsterrunden dreirädrigen Sessel die siebzehn Zimmer des von ihm bewohnten Appartements seines dreistöckigen Hauses befahren konnte. Ältester Sohn des aus einem armen, aber thätigen Handelskommis zum Eigenthümer oder Pächter aller Eisenwerke in Innerösterreich und in Folge eines *don gratuit* von 70.000 fl. an seine durch den siebenjährigen Krieg bedrängte Landesfürstin Maria Theresia, aus dem simplen Bergamasken Michel Angelo Zoja (Toscanisch Gioja, Edelstein) zum Freiherrn emporgestiegenen Millionär Zois v. Edelstein, war er in der modenesischen Ritterakademie von Reggio erzogen worden, hatte aber seiner socialen Erziehung durch Reisen die Krone aufgesetzt, und lebte, als Kopitar in sein Haus kam, als der reichste und sonst in jeder Beziehung gebildetste Mann in Laibach. Mineralogie und Metallurgie war sein Metier, wie er sagte; ein 1800 gestorbener Bruder, Carl Zois, war eben so Meister in der Botanik; noch jetzt führen eine Campanula und eine Viola Zoisii aus den Alpen Krain's seinen Namen, so wie Berner einem von Baron Sigmund bekannt gemachten Serpentin den Namen Zoisis gab. Also Naturkunde und Technologie waren die Studien des Hauses; aber Baron Sigmund war der allzeit bereite und theilnehmende Mäcen jedes andern literarischen oder nützlichen Strebens. So erzählt Abr. Jacob Penzel, der originale Uebersetzer des Dio Cassius, daß Baron S. Zois ihm das in Krakau verfertigte Manuscript der Uebersetzung sammt dem mit Randanmerkungen bedeckten Exemplar des Reimarus'schen Dio Cassius (um 300 Gulden) ausgelöst und ihm geschenkt hatte, damit er die Uebersetzung fortsetzen konnte.

weniger sein als seiner Lage Verdienst. Baron Zois hat damals an dem Ex-Franziskaner Valentin Vodnik einen Hauslavisten, dem er, wie früher dem Penzel, den Mittags-tisch gab, der es aber bis zu seinem 1817 erfolgten Tode nicht weiter als bis zur Ankündigung eines deutsch-Krain. Wörterbuches brachte. Da Baron Zois selbst von der Mutter her das Krainische vortrefflich sprach, so versteht es sich von selbst, daß der Secretär Kopitar an allen den Dingen Theil nahm. Doch sollte sein Beruf zum Slavisten sich noch dringender bewähren. Der damalige Militär-Commandant Graf Bellegarde war 1806 nach Cattaro beordert worden, um diesen Ort den Franzosen zu revindiciren; seine Familie, d. h. seine 16jährige Tochter und ihre höchstens 30jährige französische Gouvernante blieben in Laibach. Diese klagten bei dem nächsten Besuche dem Baron Zois, daß es für sie doch fatal sei, daß gerade die besten Köchinnen Laibach's nichts als Krainisch verständen, und baten um einen guten Sprachmeister. Kopitar wurde gerufen und gefragt, ob er sich um seine Muttersprache und die Comtesse das Verdienst erwerben wolle, ihr Krainisch zu lehren. Der folgende Tag ward zur ersten Lection bestimmt. Diese Aufgabe war nicht ohne Schwierigkeit, da es für solche Patris (im französischen Sinne) fast ebenso wenig Lectionsbücher gab als für diese und die italienischen. Kopitar setzte sich vor Allem hin, um für seine schöne Schülerin in französischer Sprache den ersten Bogen seiner handschriftlichen Krainischen Grammatik niederzuschreiben.

Während zwei Jahre darnach an Kopitar's Krainischer Grammatik gedruckt wurde, fand sein Abgang nach Wien Statt. Acht Jahre praktischen Lebens und selbstgewählter Studien hatten ihn die Welt und sich selbst anders kennen gelernt (sic), als er sich Beides beim Austritt aus der Physik geträumt hatte.

Da sich Ende 1808 der Krieg von 1809 fühlbar genug vorbereitete, so mußte vor Allem für unbeirrten Aufenthalt in Wien, selbst für den Fall einer Belagerung (der dann wirklich eintrat) gesorgt werden. Kopitar ging also, nachdem er sein kleines Patrimonium unter seine Geschwister vertheilt, und einen Tag allein die Berge und Thäler seines jugendlichen Hirtenlebens wie zum Abschiede besucht hatte, Anfangs November 1808 nach Wien und ließ sich hier als studiosus juris immatriculiren, als welcher er während zweier Jahre die theoretischen und historischen Rechtstheile gehört hatte. Zu weitem juristischen Studien fehlte ihm eine besondere Vorliebe.

Kopitar hatte sich von seinem Secretärgehalt mit leichter Mühe ein Paar Tausend Gulden erspart, und Baron Zois erbot sich überdieß für den Nothfall zum Succurs, von dem indessen Kopitar keinen Gebrauch zu machen nöthig hatte, da er nicht nur in Wien für Nebenverdienst sorgte, sondern auch schon nach zwei Jahren Aufenthalts in Wien zuerst als slavischer und griechischer Cenfor, und bald darauf als Hofbibliothek's-Beamter eine feste kais. Anstellung erhielt, die in seinen Wünschen lag.



Im J. 1814, obwohl der letzte Beamte der Hofbibliothek, erhielt er den ebenso ehrenvollen als willkommenen Auftrag, die 1809 entführten Bücher und Handschriften in Paris zurück zu übernehmen, bei welcher Gelegenheit er auch eine Excursion nach London und Oxford machte. Früher schon hatte er eine Vacanzreise über Prag bis Berlin und zurück über Leipzig, Nürnberg und München gemacht; endlich 1837 eine Reise auf eigene Kosten über Venedig und Bologna nach Rom und zurück über Livorno, Pisa, Florenz, Mailand. Sonst lebte er, seit 1843 Hofrath und erster Custos an der Hofbibliothek, seinem Berufe und schrieb außer der „Grammatik der slavischen Sprache in Krain, Kärnten und Steiermark,“ Laibach 1808. 8., den „Glagolita Clozianus,“ Wien 1836. Fol., und den „Hesychii glossographi discipulus russus sec. XII. in ipsa urbe Constantinopoli, αποσπασματα codicis Vindobonensis“ 1840. Auch besorgte er den Druck des von ihm redigirten Textes zur editio princeps des in St. Florian entdeckten Psalters in polnischer, lateinischer und deutscher Sprache (Wien 1834) und sind von ihm in verschiedenen periodischen Schriften noch eine größere Anzahl von Artikeln erschienen.

### Anton Alexander Graf v. Auersperg \*)

(Dichter, geb. zu Laibach in Krain am 11. April 1806). Erhielt die erste Erziehung in seinem väterlichen Stammschlosse Thurn am Hart in Unterkrain. 1813 trat er in die Theresianische Ritterakademie, nach zwei Jahren in die Ingenieur-Akademie, in welcher er bis 1818 blieb. Nach dem Tode des Vaters fand die Vormundschafts-Behörde die militärische Erziehung für den einzigen Sohn und Majoratsherrn nicht geeignet, und Auersperg kam in ein Privatinstitut, studierte Philosophie und die ersten zwei Jahre der Rechte in Graz, die letzten zwei Jahre an der Hochschule in Wien. In diese Zeit fallen seine ersten, durch den Druck bekannt gewordenen Arbeiten, welche in Gräffer's „Philomela“ und in der „Theaterzeitung“ standen. Nachdem A. seine Studien vollendet, übernahm er selbst die Verwaltung seines Majorates und lebt abwechselnd den Sommer über auf Reisen oder auf seinem mit englischem Comfort ausgestatteten Stammschlosse Thurn am Hart, den Winter über in Graz. Am 11. Juli 1839 vermählte er sich mit Maria Gräfin v. Attems, der Tochter des steierischen Landeshauptmanns. Aus seiner stillen, den Musen huldigenden Häuslichkeit wurde A. nur auf kurze Zeit im J. 1848 gerissen, in welchem Jahre er am 13. März in Wien ankam und am 16. März der Bevölkerung von Graz die Zusage der Constitution überbrachte. Von den Ständen und Schriftstellern Oesterreich's wurde er im April d. J. zum deutschen Vorparlamente, so wie in seiner Heimat als Vertreter des Laibacher Kreises zur deutschen National-Versammlung gewählt. Eines bald nach Erscheinen der „Spaziergänge“ stattgehabten literarischen Zwischenfalls,

der eine weitere Ausdehnung bekam und für den Dichter ehrenvoll endete, wollen wir nicht näher gedenken, weil uns Männer wie A. viel zu gut dünken, um mit unsauberer Gesellschaft auch nur schriftlich in Berührung gebracht zu werden. Selbstständig erschienen von A. zuerst die „Blätter der Liebe“ (Stuttgart, 1830) unter dem Pseudonym Anastasius Grün, welcher bald eine solche Berühmtheit erhielt, daß er in allen Gauen des deutschen Landes mit Begeisterung genannt wurde. Diese erwarb er sich aber durch Herausgabe des im Verhältnisse des Nibelungenliedes gedichteten Romanzenkranzes: „Der letzte Ritter“ (München, 1830. 4., erste seltene Ausgabe; 7. Auflage in Miniatur-Format 1852). Dieser letzte Ritter schritt wie eine riesenhafte Göttererscheinung durch das deutsche Volk. Man hatte die Bedeutung dieses Epos erkannt, und der Dichter wurde von Alt und Jung gefeiert. In ihrer Weise noch größer war die Wirkung der anonym erschienenen „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ (Hamburg, 1831; letzte Auflage 1850), worin A. mit prophetischem Geiste von jener Größe Oesterreich's sang, die damals noch nicht war, aber die kommen sollte, weil der Kaiserstaat alle Elemente zu einer großen moralischen und politischen Macht in sich trug. Mit diesen Dichtungen hatte A. seinen Platz unter den Ersten der Sängler des deutschen Parnasses gewonnen. Nun erschienen der „Schutt“ (Leipzig, 1836; 10. Auflage 1851 ebend.) und „Gedichte“ (Leipzig, 1837; erste Auflage; 1852 10. Auflage). Im ersten rankt die Poesie in üppigen Rosensträuchen an Trümmern der Geschichte und Vergangenheit in seltener Herrlichkeit empor; in den letztern wirken die hohe volksthümliche Einfachheit, die reiche bildliche Bestimmtheit, die Reinheit, Tiefe und Durchsichtigkeit der Gedanken und Bilder mit unbeschreiblichem Zauber auf den Leser ein. In diese letztern sind auch die schönsten Gedichte der „Blätter der Liebe“ mit einigen Veränderungen wieder aufgenommen. Chronologisch folgten die „Nibelungen im Frack“ (Leipzig, 1843), welche Bauernfeld, A.'s Biograph, eine reine Satyre auf die „Marotte“ nennt. Der längst erwartete „Pfaff vom Kahlenberg,“ ländliches Gedicht (Leipzig, 1850), enthält eine Reihe von Naturbildern, die der Dichter in der Weise der alten niederländischen Künstler genial staffirt. Die „Volkslieder aus Krain“ (Leipzig, 1850) sind mit A.'s Meisterschaft aus dem Slovenischen, der Sprache seines Vaterlandes, übertragene oder vielmehr trefflich nachgebildete uralte Volksweisen. A. war mit dem unglücklichen Lenau innig befreundet, und hat dessen Manen auch seinen „Pfaffen vom Kahlenberg“ gewidmet; dann gab A. zuerst Lenau's Nachlaß und in letzter Zeit „Lenau's Werke“ heraus, welche er mit einer ausführlichen Biografie des unglücklichen Dichters einleitet. Wenige deutsche Dichter, wenn wir Schiller und Goethe und mit besonderer Beziehung auf den zu bezeichnenden Umstand Mathisson ausnehmen — sind so oft in Gedichten, namentlich von der jüngern Generation, gefeiert worden, als Anastasius Grün, die vielen Widmungen gar nicht

\*) Diese Biografie ist dem unübertrefflichen, oben S. 18, Nr. 50, rühmlichst erwähnten „Biographischen Lexicon“ Wurzbach's entnommen.



gerechnet. Als eines Curiosums sei hier noch das Titelfupfer erwähnt, das sich in Gräffer's „Neue Wiener Localfresken“ (Vinz, 1847) befindet, und ein nach einer Originalzeichnung von U. Grün radirtes Blatt voll kausitischen Humors ist, dessen nähere Erklärung die „Sonntagsblätter“ von L. U. Frankl 1847, Nr. 33, enthalten. Der regierende König von Baiern, Max II., schmückte des Dichters Brust mit dem im J. 1853 gestifteten Orden. U. ist oft porträtirt; das erste Porträt brachte der Musealmanach von Schwab und Chamisso für das J. 1837. Unstreitig das bestgetroffene Bild ist aber die Lithografie Kriehuber's, welche eine Beilage zur „Wiener Zeitschrift“ für 1842 bildete, und nach welchem der treffliche Stahlstich von Kotterba in „Gedenke Mein“ und im „Album österreichischer Dichter“ (Wien, Pfantsch und Comp. 1841) gearbeitet ist.

Album österr. Dichter (Wien, 1841, S. 58: „Biografie“ von Bauernfeld. — Panorama de l'Allemagne (Paris, 1839): „Gallerie de Contemporains“ par le comte Paul de Dohna. — Bibliothèque universelle de Genève. October-Heft 1840. — Ueber seine berühmte Familie: Archiv für Geografie, Geschichte, Staats- und Kriegskunde. XII. Jahrg. (Wien, 1821. 4.), Nr. 40—42, 46, 52, 56, 57, und „Neues Archiv für Geschichte, Staatskunde, Literatur und Kunst.“ Herausgegeben von Megele v. Mähfeld u. C. Th. Schler. II. Jahrg. (Wien, 1830.) Nr. 76, 78, 80, 81, 82—85, 87—91, 94, 98—100, 102, 103, 105: „Die Fürsten und Grafen von U.“ Aus bisher noch ganz unbenützten Quellen, besonders mit Hinsicht auf die krainische Landesgeschichte bearbeitet, mit Familien-Urkunden belegt von Franz X. Richter\*).

## Ein altröm. Baudenkmal in Laibach.

Von Dr. S. Costa.

Der Bericht über die Museal-Versammlung vom 14. October I. J. in den „Blättern aus Krain“ vom 17. genannten Monats, Nr. 42, enthält unter Anderem eine dankenswerthe Relation über die, von „mehreren Alterthumsfreunden im heurigen Sommer vom Hause Nr. 52 (richtiger 51) in der Gradischa ausgeführte Befahrung des gangbaren Theiles der sogenannten römischen Wasserleitung in der Gradischa-Vorstadt in Laibach,“ wobei gesagt wird, daß „die ganze Anlage des Kanals, so wie die hohe Lage der in denselben einmündenden Seitengossen dafür spricht, daß diese Baute unmöglich eine auf dem Systeme kommunirender Wasseröhren erbaute Wasserleitung gewesen sein konnte, sondern daß sie für eine römische Cloake zu halten sei, in welche in späterer Zeit die Grundwässer der Umgebung eindrangen.“

Einhart, welcher die genannte Baute ohne Zweifel ebenfalls untersucht hat, und in einer, dem ersten Bande seiner „Geschichte von Krain“ zur Seite 309 beigegebenen Kupfertafel den Lauf jenes Kanals gerade so bildlich darstellt, wie er in der gedachten Relation in den „Blättern aus Krain“ beschrieben wird, nennt jene unterirdische Baute einen „römischen Wassergang,“ und sagt S. 273: „Ueberhaupt waren Kanäle und Wasserleitungen nachahmungs-

würdige Anstalten der Römer. In Aemona war eine unterirdische Wasserleitung. Sie ist noch da, von Jahren ziemlich geschont, fängt außer Laibach am Fuße des Berges Rosenbach an, geht durch die Gärten längs dem Commendischen Grunde, der von einer alten Mauer eingeschlossen ist, und gibt unter der Bastion im Stadtgraben“) den Einwohnern der Krakau einen öffentlichen Brunn. Im J. 1668 stürzte ein Theil davon ein.“ Ueber diesen Einsturz berichtet Thalberg in seiner „Epitome Chronologica,“ S. 78, wörtlich: „In horto nunc Mugerliano, extra portam Teutonicam, pars Aquaeductus, in veteris Aemonaie splendoris fidem, hodieum superstitis, ob incaute effosam terram, corrui.“ Und unser vielverdienstliche Bodnik, der so zu sagen sein ganzes Leben dem Studium der römischen Geschichte und den Alterthümern unseres Vaterlandes widmete, und vom gelehrten Professor Richter ein „ehrwürdiger, unermüdeter Slavist, Alterthumsforscher und Historiker Krain's“ genannt wurde, sagt im „Laibacher Wochenblatte,“ Nr. 39, vom 18. September 1818, bei Besprechung eines, bei der Bartholomäus-Kirche in Unter-Schischka befindlichen Römersteines, der übrigens auf irgend ein ähnliches Bauwerk keinen Bezug hat, wörtlich Folgendes: „Wenn ich alle mir bekannten Umstände zusammen denke und gegen einander vergleiche, so wird es mir wahrscheinlich, daß dieser Stein entweder hier etwa im Felde, oder neben der Wasserleitung aus der Quelle Slatof nach Emona, welche von Kamna-Gorica über die Gemeinde Dravle bei Roßese und den beiden Schischka bei dieser Kirche vorbei längs der Lattermanns-Allee nach Gradischa ihre Richtung hatte und wahrscheinlich noch hat, hervor gegraben wurde. Der Stein gehört beiläufig in das zweite Jahrhundert.“ Die von Bodnik beschriebene Wasserleitung wäre also beiläufig dieselbe, welche vermög der oben erwähnten Relation in den „Blättern aus Krain“ vom 17. d. M. „der Volksfage nach bis nach Gleinitz bei St. Veit reichen soll.“ Und wenn wir auf Balvasor zurück gehen, so finden wir im V. Bude, S. 236, seiner „Ehre des Herzogthums Krain“ einen „Abriß des Lagers oder Situation des vormaligen Aemona,“ und lesen S. 237: „An diesem Ort werden überall in der Erden, wenn man gräbt, unterschiedliche, geschnittene (oder gehauene) Steine, wie auch Gewölbe und unterschiedliche Kanäle oder Röhren angetroffen. Wie man denn, allererst noch vor wenig Jahren, in Herrn Hanns Christof Otto Garten gar artliche vierechte Kanalen oder Gängen gefunden, von solcher Größe, daß Einer kaum wäre durchgekrochen. Dieselben waren, hin und wieder, unter der Erde dergestalt kreuzweise gelegt, daß eines durch's andere gingen ist. Was es eigentlich gewesen, hat zwar Niemand wissen können; ich glaube aber, sie mögen wohl vor Zeiten zu heimlichen Gängen gedient haben.“

Wir haben also drei verschiedene Ansichten über die ehemalige Bestimmung jenes altrömischen Baudenkmals, und es fragt sich, welche die richtigste oder richtigere ist? Wenn

\*) Genealogie der Auersperge siehe oben S. 30.

\*) Boiss'cher Graben.



es mir erlaubt ist, in dieser, für die Geschichte unseres Vaterlandes und zunächst der Hauptstadt Laibach immerhin nicht unwichtigen Frage meine Meinung offen auszusprechen, so glaube ich, in Folge vormaliger und dießjähriger eigener Anschauung, an Thalberg, Einhart und Vodnik mich anschließen zu sollen, zumal da ich auch bei Balvasor dießfalls geradezu keinen Widerspruch finde.

Die römischen Wasserleitungen (Aquaeductus) bestanden, nach Gallani und Hohler, aus gemauerten Kanälen, in welche das Wasser oft sehr weit her, wie nach Rom zehn Meilen weit von Tusculum, in der möglichst geraden Richtung nach der Stadt geleitet wurde. Diese Kanäle gingen, nach Beschaffenheit des Bodens, bald unter der Erde und bisweilen sogar durch Berge, bald erhoben sie sich über die Senkung der Erdoberfläche auf gewölbten Bögen und Pfeilern, die wie Brücken oder wie unser Viaduct bei Franzdorf, jedoch im verhältnißmäßigen Ebenmaße, gebaut waren. Aus dem Kanale ergoß sich das Wasser in ein großes Reservoir oder Wasserbehältniß (castellum, dividiculum), und floß aus demselben durch Röhren von Blei oder Stein in andere kleinere Behältnisse, aus welchen es sich weiter an die verschiedenen Plätze seiner Bestimmung, entweder in die öffentlichen Springbrunnen und Bäder oder in die Wohnhäuser der Stadt, vertheilte. — Die Stadt Rom hatte auch ihre Unrathsgänge (cloacae), und es ist wahrscheinlich, daß deren auch in andern Städten des alten Rom bestanden: es kommt jedoch davon meines Wissens nirgends etwas vor, während von den Wasserleitungen, welche die alten Römer in verschiedenen Gegenden des römischen Reiches errichteten, häufig Erwähnung geschieht, und hier und da noch Spuren und Denkmale zu finden sind.

Die altrömischen Kanäle in und bei Laibach mögen allerdings im Laufe der Zeit durch Bodensatz, Schlamm und Unrath den Charakter einer Cloake angenommen haben, allein ihre Bauart gleicht gleichwohl jener der oben beschriebenen unterirdischen Wasserleitungen, welche sich auch über die Senkung der Erdoberfläche erhoben, und wenn schon sie gegenwärtig nur noch in Fragmenten vorhanden sind, und der steinernen oder bleiernen Röhren, deren sie, weil leicht zugänglich, im Laufe der Zeit leicht entblößt worden sein können, entbehren, und obgleich es jetzt, nach Jahrhunderten, schwer sein möchte, genau zu bestimmen, wie und woher das Wasser hier zugeflossen sei, und wie es den verschiedenen Theilen der weit ausgebreiteten Stadt Emona und der Oberfläche mitgetheilt wurde, so ist es nichtsdestoweniger mehr als wahrscheinlich, daß, gleichwie eine spätere Zeit es nöthig fand, das Quellwasser mittelst Röhren, die zum Theil noch bestehen, nach Laibach zu leiten, auch die Römer als ein dringendes Bedürfniß es angesehen haben, Emona mittelst Wasserleitungen mit gutem Trinkwasser zu versehen, und daß somit die besprochenen unterirdischen Kanäle die Ueberreste einer römischen Wasserleitung sind, „in veteris Emonae splendoris fidem.“

## Nachträge.

1. Die Reste einer alten Kapelle bei Obernassensuß in Unterkrain, welche in diesen Mittheilungen im Jahrgange 1847, S. 85, beschrieben und mit einer Lithografie beleuchtet worden, dürfte vielleicht auch verdienen, daß sich die Alterthums-Commission um die Erhaltung derselben annehmen würde. Ihre Form ist romanisch, in runder Kuppelform, und insofern übertrifft sie an Alter wahrscheinlich die meisten, wo nicht alle kirchlichen Bauten in Krain. Das Mauerwerk ist noch gut erhalten, bis auf den Eingang, doch fehlt schon seit lange die Bedachung. Vielleicht ist dieß die einstige Pfarrkirche von Obernassensuß gewesen, bevor die gegenwärtig noch bestehende, aber nicht mehr als Pfarrort geltende St. Peterkirche gebaut wurde.

2. Der Mithrasstein, welcher in diesen Mittheilungen im Jahrgange 1856, S. 2, näher erläutert worden, findet sich bereits im „Mlyr. Blatte“ im Jahrgange 1830, Nr. 28, beschrieben. Dort wird als dessen Fundort nicht Jgg, sondern der Seunig'sche Garten in Laibach angegeben; auch werden die letzten Siglen EMESIS SVP. besser erklärt mit Obermössien, einer Provinz des alten Illyricum. Hiermit behebt sich die an jener Stelle der Mittheilungen ausgesprochene Ansicht, es seien jene Siglen die Abkürzung für Emonensis superior, wornach man bei Jgg eine Stadt Emona superior hätte annehmen können, und der römische Name für die einstige Jgger-Ortschaft bleibt noch unbekannt.

3. Die in den Mittheilungen d. J., S. 99, aus den „Monumenta Habsburgica“ angeführte Instruction für den Bischof Johann von Laibach als Statthalter, Wolf Grafen v. Thurn und Abt Lorenz von Sittich als Commissäre bezieht sich auf das J. 1592 und auf den Erzherzog Ernest, Vetter des damals noch minderjährigen Erzherzogs Ferdinand und Landpfleger in Innerösterreich vom J. 1591 bis 1594. (Man vergl. Hurter's Geschichte Ferdinand II., 2. Bd., S. 363 ff.) Dieß zeigt sich deutlich auch aus der angeführten Ernennung des Landeshauptmanns Johann Cobenzl von Prosser, welchen Balvasor für das J. 1592 anführt. (Buch IX. S. 66.) Hisinger.

4. Prof. Mosenz liest die auf der zum Septemberfest gegebenen Tafel lithografierte Römerinschrift, wie folgt:

IVLIAE. C. F.  
PRISCILLAE  
ANN. XXXX  
C. RVSTIVS. DEXTER  
CONIVGI OPTIMAE  
ET RVSTIAE C. F.  
PRISCILLINAE  
ANN. XXX  
PATER filiae.

5. Die auf S. 128 vorkommende erste Inschrift ist durch Druckfehler entstellt und muß so lauten:

IMP. CAES. L. SEPT  
IMIVS SEVERVS PI  
VS PERTINAX.

Dr. C. S. Costa.



### Monats-Versammlung.

Bei der 18. Versammlung des historischen Vereins für Krain am 5. November d. J. begann Herr W. Urbas eine Reihe von Vorträgen, deren Zweck dahin geht, in einer kritischen Umschau Bericht zu geben, was auf dem Gebiete der Geo- und Topografie Krain's bisher in der Literatur geleistet wurde. Des Jesuiten Kircher's (1602—1680) und Balvasor's Werke nur kurz berührend, verweilte Herr Urbas dagegen längere Zeit bei Steinberg's Beschreibung des Zirknitzer Sees. Die ganze, sehr interessante und für künftige Bearbeiter der Topografie unseres Landes sehr werthvolle Abhandlung wird im Jahrgange 1858 der „Mittheil.“ abgedruckt werden.

Hierauf verlas der Secretär eine eingeseudete Abhandlung vom Herrn Zolldirector Dr. S. Costa „über ein altrömisches Baudenkmal in Laibach.“

Herr Prof. Metelko verlas eine höchst interessante, historisch-topografische Monografie über Strug, zwischen Reifnitz und Seisenberg, welche Herr Pfarrer Namre eingeschickt hatte und die im December-Hefte der Vereins-Mittheilungen vollständig abgedruckt werden wird. Herr Metelko knüpfte daran Bemerkungen über die Namen von 5 Curatien Dürrenkrain's.

Zum Schluß ergriff der auf seiner Reise nach Zara anwesend gewesene k. k. Gymnasial-Professor Dr. Klun das Wort, um der ehrenvollen Anerkennung zu erwähnen, die unser Verein in weiten Kreisen Deutschlands finde, und wie theilnahmsvoll sich Hofrath Klemm in Dresden, Professor Prutz in Halle, Professor Biedermann in Weimar, Passavant in Frankfurt, Rocholz und J. Grim über denselben ausgesprochen haben. Rocholz sei ein unermüdlicher Forscher auf dem Gebiete sloven. Culturgeschichte, Grim ein großer Kenner slavischer Sprachen, mit dem der histor. Verein, so wie mit der Petersburger Akademie der Wissenschaften in ein engeres Verhältniß treten sollte.

Die 19. Versammlung am 3. Dec. beehrten Se. Excellenz Herr Graf Chorinsky mit Dero Gegenwart.

Herr Prof. Metelko machte im Anschlusse an seine Mittheilungen bei der 17. Monats-Versammlung und an eine ausführliche Recension Kopitar's über Dobrowsky's „Slavin“ weitere Mittheilungen über dieses vortreffliche Sammelwerk, und theilte am Schlusse die Notiz mit, daß Fürstbischof Thoma's Chrön in einem (im Museo befindlichen) Kalender angemerkt habe, daß er zu seiner Freude durch zwei von Polen nach Rom reisende Priester erfuhr, daß die Polen auch schon eine Uebersetzung der ganzen Bibel in ihre Sprache hätten. Sie erhielten diese 1561, nachdem bereits 1488 die Böhmen vorangegangen waren.

Herr Urbas setzte seine Uebersicht der bisherigen geographischen Literatur Krain's fort, und besprach dießmal Gruber's Briefe (1781), Hacquet's „Oryctografia Carniolica“ (1778) und dessen „mineral-botan. Lustreise“ (1784).

Hierauf verlas Herr Vereins-Archivar Germonig ein unter den Vereins-Papieren gefundenes Manuscript, das eine kurze, aber sehr interessante Schilderung der Anwesenheit Kaiser Josef II. in Laibach am 20. und 21. März 1784 gibt, welche — wie Herr Germonig nachwies — selbst Schimmer in seiner Biografie Josef II. nur ganz flüchtig erwähnt. Da weder der histor. Verein noch die Lyceal-Bibliothek die damalige „Laibacher Zeitung“ besitzt, so war vorläufig nichts weiter darüber aufzutreiben. Es beauftragten aber Seine Excellenz der Herr Statthalter, welcher sich für diesen Gegenstand sehr lebhaft interessirte, den Herrn Vereins-Custos, im ständischen und Gubernial-Archiv weitere Nachforschungen anzustellen.

Der Bericht selbst lautet, wie folgt: „Kaiser Josef II. gelangte am 20. März 1784, Nachmittag um Dreiviertel auf 1 Uhr in Laibach an, und stieg im Gasthose zum „wilden Mann“ ab, worauf Höchstderselbe, nach einer kleinen Verweilung, zu Fuß in Begleitung des Herrn Franz Grafen v. Rinsky, Generals v. Wenckheim und des Herrn Baron v. Laufferer, Kreishauptmann, das Bürgerhospital, Militär-Krankenspital, die Ursulinerinnen, das Militär-Waisenhaus besuchte; von dannen begab sich der Monarch in das Gasthaus zur Mittagstafel, allwo Höchstsichselbe viele Bittschriften überreicht wurden. Abends gegen 6 Uhr war Audienz für Jedermann.“

„Am halb 8 Uhr erwiesen Seine Majestät dem hiesigen Adel die allerhöchste Gnade, zu dem Grafen Alois v. Auersperg, in Begleitung der Obigen, in Gesellschaft zu kommen. Sonntag, als den 21. d., in der Früh um 8 Uhr, begab sich der Monarch, in Begleitung des Herrn Grafen v. Rinsky, des Generals v. Wenckheim und Baron v. Laufferer, in einem sechsspännigen Wagen nach der Domkirche, allwo der Fürstbischof v. Herberstein sammt dem Domecapitel Se. Majestät empfangen haben. Höchstderselbe wohnte dem Choralamte bei; nach geendigtem Gottesdienste begab sich der Monarch in die Kirche der Franziskaner, von dannen nach der Kirche des hl. Jacob, von dort nach der neuen Grabenbrücke des Gruber, und endlich zu dem Professor Hacquet, wo Selbe sein Naturalien-Cabinet und dessen Anatomiekammer zu besehen geruheten. Sodann kam das Zuchthaus und endlich die Militär-Caserne an die Reihe.“

„Seine Majestät haben alle Ihre Schritte mit Wohlthaten begleitet, die armen Häuser auf das freigebigste beschenkt, und nur überhaupt, ohne das Uebrige zu erwähnen, für die Pfarrarmen ein Geschenk von 100 Ducaten zurückgelassen. Nachmittag um 3 Uhr setzten Seine Majestät, nebst dem übrigen Gefolge, die Reise nach Wien fort. — Tausend Segenswünsche von den hiesigen Einwohnern haben den hohen Reisenden begleitet. — Den 21. v. M. haben Seine Majestät in Kraxen das Nachtlager gehalten. Tags darauf reisete Höchstderselbe nach Marburg und von dannen am 23. nach Grätz.“

Herr suppl. Professor Mur gab eine interessante Zusammenstellung über Wallenstein und sein welt-



historisches Verhalten bis zur Schlacht bei Lützen 1632. Er stützte sich hierbei auf die neuesten Resultate der Wissenschaft und entrollte, anschließend an Wallenstein und Kaiser Ferdinand II., ein lehrreiches Bild der betreffenden Epochen des 30jährigen Krieges und der Triebfedern der leitenden Männer jener Zeit: Richelieu und Gustav Adolf.

Zum Schluß erwähnte der Secretär, daß ihm Prof. Mommsen auf seiner Rückreise von Syrien nach Breslau versprochen habe, für die Vereins-Mittheilungen einen Beitrag, nämlich über Krain's interessantestes historisches Denkmal, einen bis auf Mommsen unentzifferten Stein von Strascha bei Gurkfeld zu senden.

## Verzeichniß

der

von dem historischen Vereine für Krain im J. 1857 erworbenen Gegenstände:

CLVII. Von der Direction der administrativen Statistik im k. k. Handelsministerium:

521) Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. Fünfter Jahrgang. 1. Heft.

CLVIII. Vom Herrn Primus Schemua, Weltpriester der Diocese von Parenzo, folgende Münzen:

522—523) Zwei kleine Silber-Bracteate.

524) Von M. Agrippa. L. F. Cor. III.

525) Vom Cäsar Drusus Minor.

526) Vom Kaiser Domitianus. (Rev. Moneta Augusti.)

527) Vom Kaiser Constantius II.

528) Vom Kaiser Valens.

529) Vom Kaiser Justinianus I.

530) Von der Stadt Venedig. R. C. L. A.

CLIX. Vom Herrn J. C. Hofrichter in Graz:

531) Laibacher Wochenblatt: Einzelne, unzusammenhängende Nummern von 1804—1810.

CLX. Von dem Vereine für Lübeck'sche Geschichte und Alterthumskunde:

532) Urkundenbuch der Stadt Lübeck. II. Theil. 9. und 10. Lieferung. Lübeck 1856. 4.

CLXI. Vom Herrn Johann Arcari, k. k. Ober-Ingenieur in Laibach:

533) Zwei große photographische Ansichten des Franzdorfer Viaductes in Groß-Imperial-Folto.

CLXII. Vom Herrn Peter Dobraviz, Pfarrvicar zu Strug, im Decanate Reifnitz, folgende vier alte Original-Urkunden:

534) Urkunde, ausgefertigt zu Graz am 6. Dec. 1570, von Carl, Erzherzoge von Oesterreich, Herzoge zu Burgund, Steier, Kärnten, Krain etc., betreffend die kaufrechtliche Verleihung und Ueberlassung einer im Amte Strug gelegenen halben Hube an M. Maglon.

Original auf Pergament, mit angehängtem und etwas beschädigten Siegel.

535) Urkunde, ausgefertigt von Carl, Erzherzoge von Oesterreich etc., zu Graz am 8. Dec. 1570, betreffend die kaufrechtliche Verleihung und Ueberlassung der im Amte Strug gelegenen, sogenannten Christmann-Hube an Marcus und Hanns Marinschiz.

536) Verkaufs- und resp. Kaufvertrag ddo. 25. Sept. 1595, geschlossen zwischen den Brüdern Primus, Lucius und Leonhard Steffantschitsch, als Verkäufern — eines Theiles, und dem Jacob Ruß, als Käufer — andern Theils, betreffend eine halbe Kaufrechtshube zu Tschretsch, im Amte Strug. Original auf Pergament, mit angehängtem beschädigten Siegel.

537) Heiratsvertrag zwischen Johann Khrön und der Gertraud, geb. Ruß, ddo. Herrschaft Zobelberg den 26. Jänner 1737. Original auf Papier, mit Siegel.

CLXIII. Vom Herrn Dr. Carl Vesel, k. k. Bezirksarzt in Laibach, zu der bereits von ihm gegebenen Autographen-Sammlung:

538) Zwei Original-Urkunden, mit eigenhändiger Unterschrift: a) des Erzherzogs Johann; b) des Guetard, commandirenden Generals in Syrien. Beide vom J. 1809.

CLXIV. Vom hochw. Herrn Caspar Belkaverch, fürstbischöfl. Ordinariats-Kanzler in Laibach:

539) Die bisher noch abgängig gewesenen drei Schematismen der Laibacher Diocese von den Jahren 1845, 1849 und 1850.

540) Siebzehn ältere Diöcesan-Directorien.

CLXV. Vom Herrn Wolfg. Günzler, Graveur und Hausbesitzer in Laibach:

541) Sehr gut erhaltene Abdrücke größerer und kleinerer Sigille, theils auf rothem, theils auf braunem Siegellack, von Behörden, adeligen und unadeligen Familien, namentlich aber: Großes Majestäts-Siegel Kaiser Ferdinand III. — Abdruck des großen Siegels Kaiser Franz II. auf rothem Siegellack und auf Blei. — St. Wolfgangus Episc. 1492. — Governo della città e provincia di Modena. — Sigillum capituli eccles. Labacensis 1494 (länglichlich rund) etc. etc. — Ferner drei thalergroße Medaillen: eine auf Martin Luther und Ph. Melanchthon; eine auf den Christof Dorscheus, Diamantenschleifer, und eine mit der Umschrift: „Gott gib Frieden in dem Land, Erhalt' Lehr-, Wehr- und Nährstand;“ auf der andern Seite: „Unser Feigenbaum und Reben, Wird uns sichern Schatten geben.“

CLXVI. Von dem Secretariate der Oberlausitz'schen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz:

542) Neues Lausitz'sches Magazin. Dreihunddreißigsten Bandes 1., 2., 3. und 4. Heft.



- CLXVII. Vom germanischen Museum in Nürnberg:  
543) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Viertes Jahrgang. Organ des german. Museums. Nr. 9. September 1857.
- CLXVIII. Vom Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirector für Steiermark und Kärnten, Conservator der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Graz:  
544) Von dem Einflusse der Pflanzen auf die Zerstörung der Ruinen, von Josef Scheiger. Wien 1857. 4.  
545) Andeutungen über Erhaltung und Herstellung alter Burgen und Schlösser, von Josef Scheiger. Graz 1853. 8.  
546) Ueber Reinigung der Alterthümer, von Josef Scheiger. (Aus den Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark, 7. Heft, besonders abgedruckt.)
- CLXIX. Von dem Ausschusse des historischen Vereins für Steiermark in Graz:  
547) Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark. Herausgegeben von dessen Ausschusse. 7. Heft. Graz 1857. 8.  
548) Achter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark vom 1. März 1856 bis letzten März 1857.  
549) Bericht über die achte allgemeine Versammlung des histor. Vereins für Steiermark, am 1. April 1857.
- CLXX. Von der löbl. Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde in Stettin:  
550) Baltische Studien. Sechszehnten Jahrganges 2. Heft. Stettin 1857. 8.
- CLXXI. Von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien:  
551) Mittheilungen derselben. Zweiter Jahrgang. September 1857. 4.
- CLXXII. Von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien:  
552) Sitzungsberichte philos.-historischer Classe. Bd. XXIII. 2., 3. und 4. Heft. Ferners  
553) Notizenblatt de 1857. Nr. 16, 17, 18 und 19.
- CLXXIII. Vom Vorstande des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn:  
554) Jahrbücher dieses Vereins. XXIV. Heft. Zwölfter Jahrgang. 8.
- CLXXIV. Vom Herrn J. C. Hofrichter in Graz, — folgende von ihm in Druck gegebene Werke:  
555) Radkersburg, seine Privilegien, Geschichte, Sehenswürdigkeiten und seine Umgebungen. Mit artistischen Beigaben. Radkersburg 1842. 8.  
556) Quellen des steierischen Staats- und Privatrechtes. Von J. C. Hofrichter. Graz 1846. 8.
- 557) Die Privilegien der k. k. landesfürstl. Stadt Fürstfeld; mit einer historisch-topographischen Skizze derselben. Graz 1857. 8.
- CLXXV. Vom Herrn Leopold Martin Krainz, k. k. landesgerichtlichen Grundbuchsactuar in Ugram:  
558) Hygiene, sive Tutrix Corporis humani, Modum ostendens, quo homines absque Medicamentis aetatem suam in statu Naturali sano ac vegeto in seram usque senectutem protrahere valeant. A Joanne Franc. Paulo Ganser, Philosophiae et Medicinae Doctore, inclutorum Ducatus Styriae statuum Physico Radkersburgensi Ordinario. In Favorem et Utilitatem vitae humanae prolongandae, accedente tractatu animastico. Lipsiae 1731. 8.
- CLXXVI. Vom hohen k. k. Landesregierungs-Präsidium von Krain:  
559) Erste österreichische Vereins-Münze, im Werthe von zwei Vereins-Thalern, geprägt zum Gedächtnisse der Vollendung der südlichen Staatseisenbahn. 1857.
- CLXXVII. Vom Herrn Franz Gerkmann, Lehrer an der k. k. Hauptschule in Wiprach:  
560) Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich, herausgegeben von Dr. Const. v. Wurzbach. Neunte und zehnte Lieferung. Wien 1857.
- CLXXVIII. Vom Herrn Peter Hitzinger, Localkapslan in Podlippa, folgende Urkunden:  
561) Kirchen-Inventarium von Neumarkt vom J. 1526. Abschrift.  
562) Bericht über die Marktrechte von Neumarkt vom J. 1537. Abschrift.  
563) Tauschbrieff Vmb die zwei Unterthanen zu Hochpruth der Pfarrkirchen zu Neumarkt gehörig, anno 1581. Abschrift.
- CLXXIX. Vom germanischen Museum in Nürnberg:  
564) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Neue Folge. Viertes Jahrgang. Organ des germanischen Museums. Nr. 10.
- CLXXX. Vom Herrn Theodor Ludwig Elze, evangelischen Pfarrer in Laibach, folgende Broschüren:  
565) Fünfter Jahresbericht der evangelischen Gemeinde in Laibach zum Besten des Kirchenbaufonds dieser Gemeinde. Laibach 1857. 8.  
566) Die Einweihung der neugegründeten evangel. Andreas-Kirche in Gills am 25. März 1857. Laibach 1857. 8.  
567) Rede bei der Beerdigung der Frau Elisabeth Heinmann, gehalten in der evangel. Christus-Kirche zu Laibach den 26. Juni 1857 von Theodor Elze, evangel. Pfarrer. Auf Verlangen gedruckt. Laibach 1857. 8.  
568) Groschen von Johann Christian, Fürsten v. Eggenberg. 1677.

#### Vereins-Nachricht.

- 49) Neu aufgenommene Mitglieder: Hr. Fidelis Terpinz, Präsident der Landwirthschaft-Gesellschaft; Hr. Valentin Zeschko, Haus- und Fabrikbesitzer; Hr. Josef Vogl, Amtsvorstand der Bankfiliale; Hr. Franz Jeglitsch, Oberlieutenant und Commandant des Zeug-Artillerie-Postens in Laibach; — dagegen ist ausgetreten: Hr. Josef Schulz.